

Macrons Aussage über undankbare Afrikaner sorgt für Empörung

Macrons Äußerungen über „Undankbarkeit“ afrikanischer Staaten für militärische Hilfe stoßen auf scharfe Kritik. Afrikanische Führer prangern seine kolonialistische Rhetorik an und fordern mehr Respekt.



Die Regierungen in Afrika haben die jüngsten Äußerungen des französischen Präsidenten Emmanuel Macron scharf kritisiert. In einer Rede äußerte er, dass einige afrikanische Führer „Undankbarkeit“ für den Einsatz französischer Truppen im Sahel zeigten, die zur Bekämpfung des islamistischen Extremismus entsandt wurden.

Macrons Kritik an afrikanischen Anführern

Bei einer Konferenz für französische Botschafter in Paris am Montag erklärte Macron, dass die Sahel-Staaten, die unter Bürgerkriegen und gewalttätigem Extremismus leiden, nur

wegen der Präsenz französischer Truppen souverän geblieben seien. Zudem wies er die Vorstellung zurück, dass französische Truppen aus der Region vertrieben worden seien, während der Einfluss Frankreichs auf seine ehemaligen Kolonien schwindet.

Worte des französischen Präsidenten

„Wir hatten eine Sicherheitsbeziehung, die sich auf zwei Aspekte stützte: Unser Engagement gegen den Terrorismus seit 2013. Ich denke, jemand hat vergessen, danke zu sagen. Das spielt keine Rolle, das wird mit der Zeit kommen“, sagte Macron auf der Konferenz. Er fügte hinzu: „Undankbarkeit, das weiß ich gut, ist eine Krankheit, die nicht auf den Menschen übertragbar ist.“

Reaktionen aus afrikanischen Ländern

Die Äußerungen Macrons wurden von Chads Außenminister Abderaman Koulamallah verurteilt, der dem französischen Präsidenten vorwarf, eine „verächtliche Haltung gegenüber Afrika und Afrikanern“ einzunehmen. Macron führte das Verlassen der französischen Truppen aus der Region auf aufeinanderfolgende Staatsstriche zurück und erklärte: „Wir haben den Rückzug vollzogen, weil es Staatsstriche gab. Wir waren auf Anfrage souveräner Staaten vor Ort. Von dem Moment an, als es Staatsstriche gab und die Priorität nicht mehr die Bekämpfung des Terrorismus war, hatte Frankreich dort keinen Platz mehr, weil wir nicht die Helfershelfer von Putschisten sind.“

Rückzug französischer Truppen

In den letzten Jahren haben französische Truppen sich aus Burkina Faso, Niger und Mali zurückgezogen, nachdem es in diesen Westafrikanischen Ländern zu Staatsstichen gekommen war, wodurch eine weitverbreitete anti-französische Stimmung entstanden ist. Sie bereiten auch ihren Rückzug aus Chad, der Elfenbeinküste und Senegal vor. Französische

Truppen verließen ebenfalls die Zentralafrikanische Republik im Jahr 2022, nachdem sie dort seit 2013 im Einsatz waren.

Kritik an französischem Engagement

Macron betonte, dass „keines von ihnen heute ein souveränes Land wäre, wenn die französische Armee nicht in der Region eingesetzt worden wäre“ und zeigte Mitgefühl für die Soldaten, „die manchmal ihr Leben gegeben und jahrelang gekämpft haben.“ Koulamallah wies jedoch darauf hin, dass „Frankreich die chadische Armee nie maßgeblich ausgestattet oder zu deren struktureller Entwicklung beigetragen hat.“

Chad beendet Verteidigungskooperation mit Frankreich

Im November gab Chad bekannt, dass es seine Verteidigungskooperation mit Frankreich beenden wird, um die eigene Souveränität zu betonen. Macron bestand jedoch darauf, dass der Einfluss Frankreichs in Afrika nicht abnehme, sondern sich lediglich reorganisiere. Diese Ansicht wurde von dem senegalesischen Premierminister Ousmane Sonko zurückgewiesen, der erklärte, dass Senegals Entscheidung, alle ausländischen Militärbasen, einschließlich der französischen, zu schließen, aus dem freien Willen des Landes stamme.

Reaktionen von Aktivisten

Afrikanische Aktivisten sind ebenfalls empört über Macrons Aussagen. Die togolesische Schriftstellerin und Sozialaktivistin Farida Bemba Nabourema kommentierte: „Macrons Aussage, dass afrikanische Führer für die Militärinterventionen Frankreichs dankbar sein sollten, ist eine tiefgreifende Revisionismus und moralischer Bankrott.“ Sie kritisierte die paternalistische Rhetorik, die afrikanische Nationen als unfähig zur Selbstverwaltung darstellt.

Alternativen zum Westlichen Einfluss

Immer mehr Sahel-Staaten suchen Unterstützung bei Russland und haben militärische Partnerschaften mit Moskau unterzeichnet. Mali, Niger und Burkina Faso, die von Militärjuntas regiert werden, haben russische Militärinstrukteure von der umstrittenen Gruppe Wagner erhalten. Diese Veränderungen spiegeln den Wunsch nach weniger westlichem Einfluss und vorgenommenen Veränderungen in der Sicherheitsarchitektur der Region wider.

Details	
Quellen	• edition.cnn.com

Besuchen Sie uns auf: die-nachrichten.at